

# Der schöne Garten Christi



## LOBE DEN HERRN, MEINE SEELE! HERR, MEIN GOTT, DU BIST SEHR HERRLICH; DU BIST SCHÖN UND PRÄCHTIG GESCHMÜCKT.

Psalm 104,1

*Liebe Leserinnen und Leser  
unseres Gemeindebriefs!*

Die Schöpfung erwacht zu neuem Leben. Saftiges Grün überzieht die Wiesen, farbig durchsetzt von gelben Löwenzahnblüten oder bereits abgeblühten weißen Pustebäumen. Am blauen Himmel strahlt die Sonne. Die Rapsfelder blühen und der Weg heraus aus dem Dörflein hinein in Wald und Flur lädt ein zum Durchstreifen der Natur. In solcher frohen Wanderstimmung hat sich wohl auch Paul Gerhardt befunden, als er sein bekanntes Sommerlied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ (EG 503) gedichtet hat und seinen Blick in unsere prachtvoll ausgeschmückte Welt schweifen lässt.

Mit seinem Sommerlied will uns Paul Gerhardt die Welt als einen Garten beschreiben. Losschicken will er uns, mit dem Herzen die Freude zu suchen, den Garten dieser Welt zu erkunden und zu entdecken. Und weil viele von uns das Gute und Schöne dieser Welt gar nicht mehr wahrnehmen können, schlägt er einfach das ganze Bilderbuch der Schöpfung Gottes vor uns auf.

Das Lied über Gottes schöne Welt hat Paul Gerhardt aber gar nicht selbst erfunden. Im Psalm 104 wird die Schöpfung schon so schön beschrieben, so dass der Dichter nur noch gute Reime finden musste. So redet er sehr bildhaft vom vollen Blätterwerk der Bäume und vom grünen Kleid der Wiesen, von Narzissen und Tulpen, vom rauschenden Bächlein im Sand und von den Schafen auf der Weide, von der hochbegabten Nachtigall und der unverdrossenen Bienenschar, von gluckenden Hennen und vom Nestbau der Störche, vom schnellen Hirsch und dem leichtfüßigen Reh, vom wachsenden Weizen und dem süßen Saft der Traube.

Wer seine Augen bewusst aufmacht und alle Schönheiten des Sommers sieht und wahrnimmt, der kann gar nicht anders, der muss Gott loben und preisen. Denn all die Schönheiten, die es zu entdecken gibt, stehen nicht für sich; sie weisen hin auf Gott. Wenn Gott nun diese Welt schon so schön gemacht hat, in der es doch so viel Not und Leid gibt, wie viel schöner wird dann seine himmlische Welt sein. Ans Paradies sollen wir denken, wenn wir uns die Welt ansehen, die trotz bitterer Erfahrungen, trotz Krankheit und Tod so viel Schönes zu bieten hat.

Als Paul Gerhardt sein Lied geschrieben hat, war gerade der Dreißigjährige Krieg vorbei. Unsagbare Schrecken waren über die Menschen hinweggegangen. Die Dörfer lagen in Schutt und Asche. Die deutsche Bevölkerung war durch den Krieg um die Hälfte geschrumpft. In manchen Landstrichen überlebte sogar nur ein Viertel der Leute.

Die Armut war schlimm. Auch vor den Türen seines Pfarrhauses hat sie nicht Halt gemacht. Besonders die Kinder waren stark betroffen. Wie viele musste Paul Gerhardt doch als Pfarrer zu Grabe tragen. Auch von seinen eigenen fünf Kindern hat ihn nur sein Sohn Paul Friedrich überlebt.

Mit dem Blick aufs Paradies wollte unser Liederdichter den Menschen Hoffnung geben. Jetzt war ja endlich Friede und man konnte wieder voller Zuversicht seiner Arbeit nachgehen. Diesen neuen Blick des Glaubens brauchten die Menschen damals – und auch heute ist er noch genauso wichtig.

Man kann seine Welt am besten überwinden, wenn man sie mit den Augen der zukünftigen Welt Gottes anschaut. Die Schönheit der Natur ist ein Hinweis auf das Paradies. Der schönen Gärten Zier wird überboten im Garten Christi. Wenn uns Gott schon hier so viel Schönes sehen und erleben lässt, wie wunderbar wird es erst nach dieser Welt in Christi Garten sein!

„Als meine Frau nach nur 13-jähriger Ehe starb, weinte mein einzig noch lebender Sohn Rotz zu Wasser“, so berichtet Paul Gerhardt aus dieser Zeit. „Gerade 5 ½ Jahre war er alt und hing an seiner Mutter wie die Klette. Noch auf dem Sterbebett hat meine Frau ihn getröstet, indem sie ihm vom schönen Garten Christi erzählt hat, wo sie ihn wiedersehen würde.“ Nur der Blick in Gottes neue Welt ist ein wirksamer Trost in den Nöten dieser Welt. „O wär' ich da! O stünd' ich schon, ach süßer Gott, vor deinem Thron, so habe ich es mir damals auch gewünscht“, endet Paul Gerhardt seinen persönlichen Bericht und verarbeitete dann genau diese Worte in der 11. Strophe seines Sommerliedes.

Unsere schöne Erde als schwaches Abbild der himmlischen Welt, das gibt dem Liederdichter neuen Mut. Darum hat er die letzten drei Strophen seines Liedes als Gebet gestaltet. Sie finden den Wortlaut auf der Rückseite des Gemeindebriefs. Soll doch die liebe Sommerzeit auch ein Hinweis sein auf den Sommer der Gnade Gottes, wo viele Glaubensfrüchte reifen.

*Mit dieser zuversichtlichen und frohen  
Bitte grüße ich Sie recht herzlich,*

*Ihr Pfarrer Thomas Hohenberger*

